



Anhang zur Medienmitteilung vom 13. Februar 2019

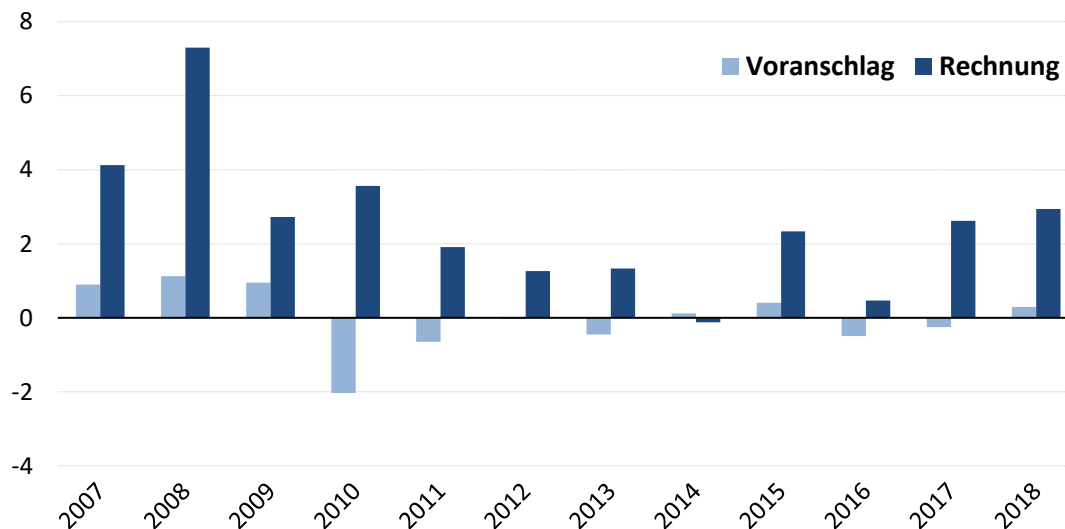
Hat sich der Bund verrechnet?

Der Bund schrieb 2018 einen Überschuss von 2,9 Milliarden Franken. Budgetiert waren 295 Millionen. Warum schliesst die Rechnung meistens besser ab als das Budget? Fragen und Antworten.

Sind die Rechnungsergebnisse des Bundes tatsächlich oftmals besser als budgetiert?

In den vergangenen Jahren war dies meistens der Fall. Einzig im Jahr 2014 lag das Rechnungsergebnis leicht unter dem Voranschlagswert (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Ordentliche Finanzierungsergebnisse 2007-2018 (in Mrd.)



Woher kommt diese Differenz zwischen Rechnung und Budget?

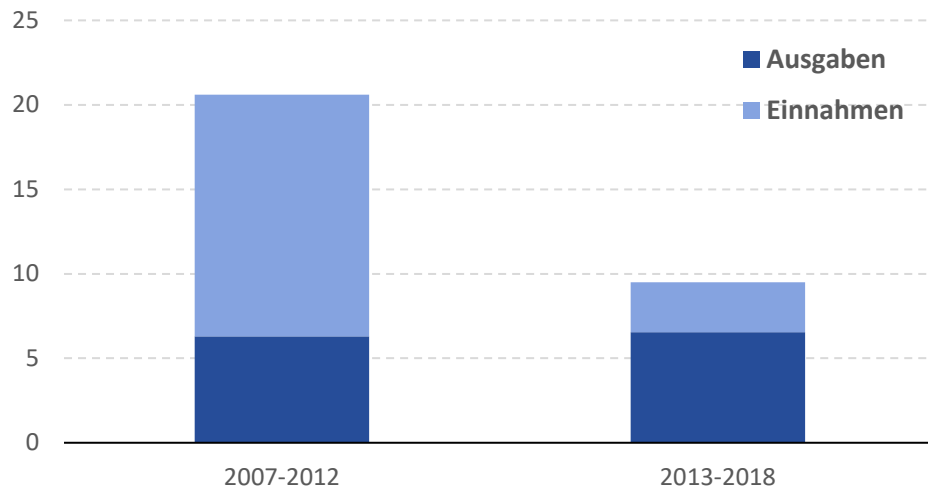
Die besseren Rechnungsabschlüsse lassen sich einerseits durch Mehreinnahmen erklären (Unterschätzung der Einnahmen im Budget), andererseits durch Minderausgaben (Überschätzung der Ausgaben).

Fehler bei den Einnahmenschätzungen sind unvermeidlich, da die Einnahmenentwicklung relativ starken Schwankungen unterliegt. Die Schätzfehler sollten sich jedoch über die Zeit ausgleichen.

Auf der Ausgabenseite kommt es systembedingt zu Budgetunterschreitungen, weil die vom Parlament genehmigten Budgetkredite nicht überschritten werden dürfen. Die Verwaltungseinheiten tendieren deshalb zu einer vorsichtigen Budgetierung, aber auch zu einer sparsamen Mittelverwendung.

Abbildung 2 zeigt die Summe der einnahmen- und ausgabenseitigen Budgetabweichungen seit 2007. Es wird ersichtlich, dass sich die Qualität der Einnahmenschätzungen in den letzten Jahren deutlich verbessert hat.

Abbildung 2: Summe der Budgetabweichungen 2007-2012 / 2013-2018 (in Mrd.)



Wo liegen die Schwierigkeiten bei den Einnahmenschätzungen?

Die Unterschätzung der Einnahmen ist zum grössten Teil auf die Verrechnungssteuer zurückzuführen, wo seit 2005 ein Wachstumstrend beobachtet werden kann. Trotz dieses Trends ist die Entwicklung der Verrechnungssteuer sehr volatil und deshalb schwierig zu prognostizieren.

Warum?

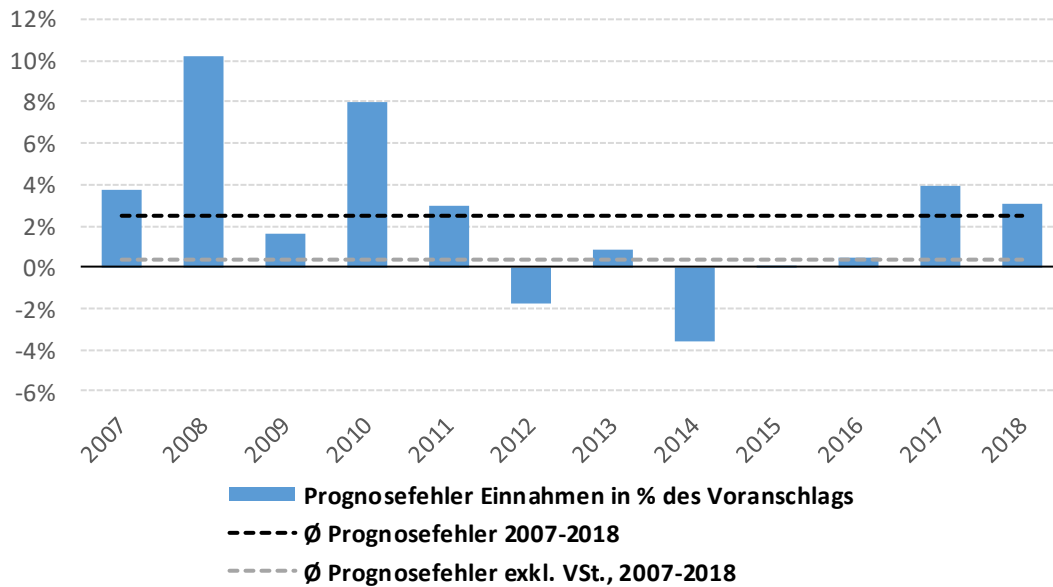
Erstens schwanken die Gewinne und die ausgeschütteten Dividenden der Unternehmen stark. Zweitens können Unternehmen die Verrechnungssteuer über 3 Jahre zurückfordern. Das Negativzinsumfeld führt dazu, dass die Rückerstattungsanträge hinauszögert werden. Drittens können grosse Einzelfälle die Einnahmen stark verzerren. All diese Elemente kombiniert führen dazu, dass die Einnahmen aus der Verrechnungssteuer stark schwanken.

Wie haben sich die Einnahmenschätzungen in den letzten Jahren entwickelt und konnten die Schätzungen verbessert werden?

Die Qualität der Einnahmenschätzungen hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Im Zeitraum 2013-2018 wurden die Einnahmen um 0,7% unterschätzt. Davor war der Schätzfehler höher (2007-2012: 4,0%). Die Verbesserung ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass für die Verrechnungssteuer seit 2012 ein neues Schätzmodell verwendet wird.

Abbildung 3 zeigt die Prognosefehler der Einnahmen. Ein positiver Wert bedeutet, dass die Einnahmen unterschätzt worden sind. Die grössten Abweichungen sind auf die Verrechnungssteuer zurückzuführen. Das zeigen die durchschnittlichen Prognosefehler mit und ohne Verrechnungssteuer (schwarze und graue Linie). Die Abbildung zeigt auch, dass die Schätzfehler vom Konjunkturverlauf abhängen. Die Einnahmen werden im Aufschwung tendenziell unterschätzt (positiver Prognosefehler) und im Abschwung überschätzt (negativer Prognosefehler). Über einen Konjunkturzyklus wiegen sich diese beiden Effekte annähernd auf.

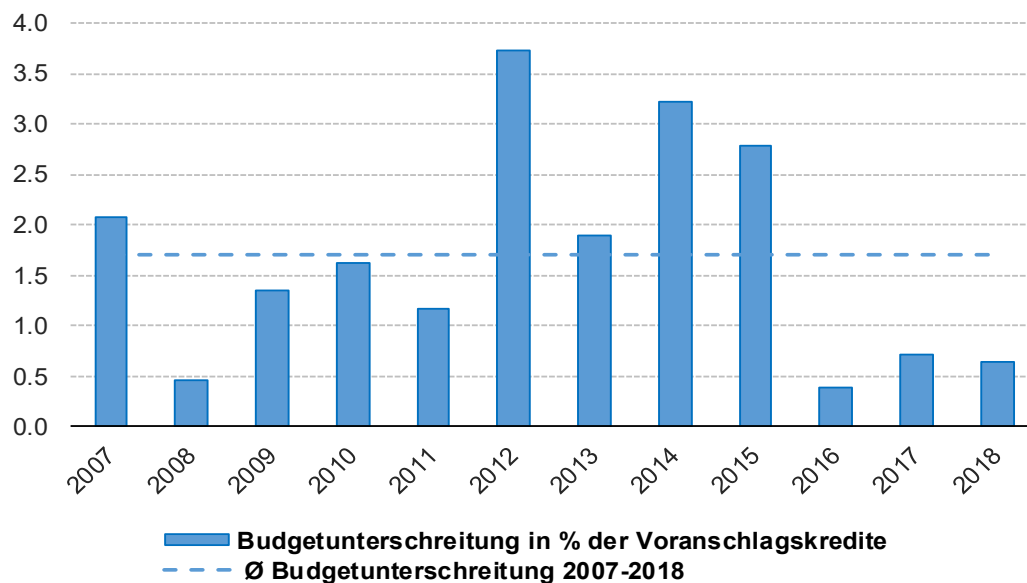
Abbildung 3: Einnahmenseitige Budgetabweichungen 2007-2018 (in % des Budgets)



Wie genau werden die Ausgaben budgetiert?

Im Jahr 2018 beliefen sich die Ausgaben auf insgesamt 70,6 Milliarden. Das sind 0,6 Prozent weniger als budgetiert. Im Zeitraum 2007-2018 sind die effektiven Ausgaben stets unter dem Budget geblieben. Im Durchschnitt betragen die Minderausgaben 1,7 Prozent (vgl. Abb. 4).

Abbildung 4: Ausgabenseitige Budgetabweichungen 2007-2018 (Minderausgaben in % des Budgets)



Die Ausgaben liegen am Ende des Jahres in der Regel unter dem Budget. Dies liegt daran, dass pro Budgetposition eine Obergrenze für die zu tätigen Ausgaben festgelegt wird, die nicht überschritten werden darf. Die Budgetierung erfolgt daher eher vorsichtig. Die zu viel budgetierten Mittel verfallen. Die Existenz von Budgetunterschreitungen auf der Ausgabenseite zeigt aber auch, dass die Verwaltung haushälterisch mit den bewilligten Mitteln umgeht (kein «Dezemberfieber»).

Die Budgetunterschreitungen verteilen sich prinzipiell auf viele einzelne Budgetpositionen, daneben gibt es aber auch grössere Einflussfaktoren wie die direkt einnahmenabhängigen

Ausgaben. Beispielsweise haben Mindereinnahmen bei der direkten Bundessteuer Minderausgaben beim entsprechenden Kantonsanteil zur Folge. Auch grössere Einzelfälle führen regelmässig zu Budgetunterschreitungen (z.B. abgelehnte Beschaffung des Kampfflugzeugs «Gripen», Verlust der Vollassoziierung für das EU-Forschungsprogramm «Horizon 2020», tiefere Anzahl von Asylgesuchen).

Wo fielen 2018 die grössten Minderausgaben an?

Die budgetierten Sach- und Betriebsausgaben wurden um rund 390 Millionen unterschritten. Bei den Personalausgaben waren es rund 150 Millionen. Im Transferbereich wurden die budgetierten Ausgaben im Asylbereich um 116 Millionen unterschritten, weil die Anzahl der Asylgesuche tiefer war als prognostiziert.